Zeitschrift: Arbido

Herausgeber: Verein Schweizerischer Archivarinnen und Archivare; Bibliothek Information Schweiz

Band: - (2011)

Heft: 1: Streifzug durchs Web = Au fil du web = A zonzo per il web

Buchbesprechung: The shallows : what the internet is doing to our brains [Nicholas Carr]

Autor: Holländer, Stephan

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Informationsgesellschaft – macht uns das Internet dumm?

Nicholas Carr: «The Shallows. What the Internet Is Doing to Our Brains.» Verlag W.W. Norton & Co. Deutsche Übersetzung Oktober 2010: Nicholas Carr: «Wer bin ich, wenn ich online bin ... Und was macht mein Gehirn solange? Wie das Internet unser Denken verändert.» Verlag Blessing.

Von Stephan Holländer

Nicholas Carr vertritt in seinem jüngsten Buch die These, dass das Lesen im Netz unser Gehirn verändert. Schlimmer, es macht uns dümmer. Mit ihm meldet sich eine weitere Stimme im Chor der Kulturpessimisten, dem so prominente Stimmen angehören wie Frank Schirrmacher, der Chef des Feuilletons der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, der sich ähnliche Gedanken gemacht hat, und Jaron Lanier, ein prominenter Vordenker der Internet-Generation, der in seinem Buch «You Are Not A Gadget» befürchtet, dass das Netz uns die Empathie verlieren lässt.

In seinen Dialogen mit Phaidros beklagt Sokrates, dass das Geschriebene nicht viel wert sei, denn es sei tot und gebe auf jede Frage dieselbe Antwort. Darum rede der echte Kenner der Wahrheit mehr als nur zum Scherz und zum Erwecken der Erinnerung etwas zu schreiben. Denn die Schrift sei ja beinahe so, als wenn man sie ins Wasser geschrieben hätte.

Dieser Argumentationsfigur sind die Autoren über die Jahrhunderte treu geblieben. Die Erfindung der Druckpresse machte die Dinge in den Augen dieser Autoren noch schlimmer. Der englische Schriftsteller Robert Burton beklagte im 17. Jahrhundert in seinem Buch «The Anatomy of Melancholy», dass das Chaos der Bücher müde Augen und schmerzende Finger verursache. Marshall McLuhan, den der Autor in seinem Buch zitiert, hat sein Credo zum Buchtitel erhoben: «The medium is the message». Im Verständnis von Nicholas Carr will uns McLuhan damit sagen, dass das Medium einen grösseren Einfluss darauf habe, wie wir denken, als der kommunizierte Inhalt.

Der Mensch ist kein Computer. Dutzende wissenschaftlicher Studien, die Nicholas Carr für sein Buch zusammengetragen hat, sollen beweisen, dass das Internet tatsächlich unsere Synapsen neu verknüpft. So sei erwiesen, dass das Internet schnelles kursorisches Lesen fördere. Ständig werde unsere Aufmerksamkeit durch die Verlinkung auf andere Inhalte abgelenkt. Die kontemplative Auseinandersetzung mit einem Text werde zu einer aussterbenden Kulturtechnik.

«Der lineare, literarische Verstand», schlussfolgert Carr pessimistisch, «war für fünf Jahrhunderte das Zentrum von Kunst, Wissenschaft und Gesellschaft. Aber er könnte schon bald der Vergangenheit angehören.»

Carrs Kritik ist im Wesentlichen eine Kritik an den Hyperlinks, die uns zu Ablenkungen und Abschweifungen verleiten. Pünktlich zum Erscheinungstermin seines Buches in den USA hat er einen weiteren Beitrag zu diesem Thema in seinem Blog veröffentlicht[1]. Sein Kreuzzug richtet sich gegen Hyperlinks. Natürlich sind Hyperlinks fundamental für die Verknüpfung von Dokumenten (sog. «Hypertextprinzip») im Internet. Aber die Effekte des Netzes sind vielfältiger als nur die potenzielle Auflösung textlicher Linearität.

Das Loblied auf das lineare Verständnis. Der Vorteil der linearen, horizontalen Lektüre ist das sequenzielle Erfassen des Inhalts eines Buches von der ersten Seite bis zum Ende. «Die digitale Gesellschaft kann sich nicht konzentrieren», schreibt Carr. Weil Netzbewohner ständig mit neuen Informationen überhäuft würden, gelangten Informationen nicht mehr ins Langzeitgedächtnis. Das Gehirn der Menschen verändere sich schnell, der intensive Internetgebrauch scheine die Zellen umzukodieren. Das kurzatmige Denken mit dem Erfassen der Information auf dem Flachbildschirm schaffe ein grosses, aber schnell sich veränderndes Arbeitsgedächtnis und zerstöre die Kontemplation und das vertiefte Nachdenken.

Hinter solchen Thesen steckt die uralte Frage, die schon bei der Erfindung der

1 http://www.roughtype.com/archives/2010/05/experiments_in.php

Schrift, der Druckerpresse, des Radios oder des Fernsehens für Diskussion sorgte: Beherrschen wir die Technik, oder beherrscht die Technik uns?
Nicht nur hier wird ein gewisser Kulturpessimismus zwischen den Zeilen deutlich. Sobald Nicholas Carr auf die Veränderungen in den Bibliotheken zu sprechen kommt, die für ihn noch vor wenigen Jahren «Oasen der Ruhe» gewesen seien, stellt er fest, dass fast alle Bibliotheken über Computer mit Internet-Zugang verfügen: «Das vorherrschende Geräusch in der modernen Bibliothek ist nicht mehr das Blättern von Seiten, sondern das Klappern der Tastaturen.» Dem Autor scheint entgangen zu sein, dass Bibliotheken immer schon Orte des Zugangs zu Information und Wissen waren. Dass dazu im 21. Jahrhundert auch ein internetfähiger Computer gehört, übersieht Carr völlig.

Chancen ergreifen. Die jüngsten Entwicklungen der Informatik haben aber auch neue Perspektiven eröffnet. Bücher müssen nicht mehr zwingend gedruckt werden, Musik kann jetzt über das Netz vertrieben werden, Videos finden ihre Zuschauer auch übers Internet. Der vielfachen illegalen Verbreitung der Inhalte soll hier nicht das Wort geredet werden. Die Veränderungen, die wir heute in der Verlags- und Musikbranche mitbekommen, sind kein neues Phänomen. Mit dem Aufkommen der Eisenbahn mussten sich die Postkutschen auch ein neues Betätigungsfeld suchen. Wells Fargo mutierte so vom einstigen Postkutschenunternehmen zum heutigen Finanzdienstleister.

Auch Bibliotheken werden langfristig ihre Dienstleistungen anpassen müssen. Wie gross die Veränderungen im Bereich der studentischen Lerngewohnheiten sind, wurde deutlich, als Judy Palmer, Keeper of Scientific Books der Oxford University Libraries, Besuchern erklärte, dass heutige Studienanfänger in Oxford nur noch über den Bildschirm auf Informationen zugreifen möchten.

Die grosse Herausforderung besteht darin, dass die Hauptaktivitäten der Bibliotheken so verändert werden, dass der Schwerpunkt der Innovationen, der noch in jüngster Vergangenheit auf der Automatisierung der internen Arbeitsprozesse lag, nun auf die Orientierung am Nutzer zu verlagern ist. Die Bereitstellung elektronischer Informationen auf den PCs und den Mobilgeräten der Benutzer und ganz allgemein das Bereithalten von Techniken, die up-to-date sind und den State-of-the-Art der Informationstechnologie darstellen, wird zur wichtigsten Dienstleistung.

Ein sehr empfehlenswertes Buch. Auch wenn man mit Carr's Kritik an den Hyperlinks nicht einig geht, ist sein Buch gerade deswegen sehr lesenswert. Das Buch gibt Anregungen zum Nachdenken und zur kritischen Auseinandersetzung mit dem heutigen digitalen Informationsangebot. Die deutsche Übersetzung ist gut gelungen. Die Lektüre des Buches in der Originalsprache lässt sich mit durchschnittlichen Mittelschulkenntnissen in Englisch ohne weiteres bewältigen, da Carr klar und verständlich schreibt.

Für dieses Buch hat Carr verschiedene Studien der Kommunikationswissenschaften und der kognitiven Hirnforschung durchgesehen und diese gut verständlich beschrieben und kommentiert. «Die digitale Gesellschaft kann sich nicht konzentrieren», ist sein Befund. «Weil Netzbewohner ständig mit neuen Informationen überhäuft werden, gelangen Informationen nicht mehr ins Langzeitgedächtnis», so sein Befund. Leider vermeidet es Nicholas Carr über weite Strecken, konkrete Auswege zu benennen. William Powers empfiehlt in seinem Buch «Hamlets Blackberry»: Im richtigen Moment abschalten. Dem soll nicht widersprochen werden.

Kontakt: 35stevie61@bluewin.ch

Community Archives. The Shaping of Memory

Jeanette A. Bastian, Ben Alexander (Hg): Community Archives. The Shaping of Memory. In der Serie Principles and Practice in Records Management and Archives, Facet publishing. London: 2009. 286 Seiten.

Von Andreas Kellerhals

Der vorliegende Band der Serie beleuchtet die Frage der Beziehungen und Wechselwirkungen zwischen Archiven und sozialen Gemeinschaften (Gemeinwesen) anhand von vierzehn Essays. Diese sind nicht etwa Produkt einer Tagung oder eines Seminars, sondern speziell für diese Publikation verfasst worden. Gewisse Überschneidungen oder Ähnlichkeiten mit thematisch verwandten internationalen Veranstaltungen und Publikationen liegen allerdings auf der Hand (vgl. etwa Archival Science 1–2/2009: Minority reports: Indigenous and community voices in archives. Papers from the 4th International Conference on the History of Records and Archives (ICHORA4), Perth, Western Australia, August 2008/Guest Edited by Joanna Sassoon and Toby Burrows); zudem besteht auch eine Nähe zur Arbeit der VSA-Arbeitsgruppe Überlieferungsbildung (vgl. *arbido* 3/2007).

Der Wunsch nach «Behaustheit», der Teilhabe an Gemeinschaft, ist in der globalisierten Gesellschaft des 21. Jahrhunderts weit verbreitet und findet einen Ausdruck auch in Archiven und Archivierung, in der Gedächtnispflege, welche die Identität solcher Gemeinschaften ebenso formt wie sichert. Ar-